

Klaus J. Bade / Pieter C. Emmer / Leo Lucassen / Jochen Oltmer (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn u.a. 2007, Schöningh/Fink, 1156 S., zahlr. Abb. / Karten, € 78,-, ISBN 978-3-506-75632-9

Obwohl Migration einer anthropologischen Disposition entspringt und ein historisch allgegenwärtiges Phänomen ist, findet sie in der Geschichtswissenschaft erst jüngst intensives Interesse. Auch ist zumindest in Europa die transdisziplinäre Forschung zu Migration, Integration und Assimilation bisher wenig entwickelt. Im Gegensatz zu den eher negativen Konnotationen gegenwärtiger politischer Debatten, in denen Wanderungsbewegungen vor allem aus der Perspektive eines sich bedroht fühlenden, vermeintlich von Einwanderung überzogenen Landes wahrgenommen werden, wendet sich die „Enzyklopädie Migration in Europa“ in öffnenden Perspektiven Migrationsprozessen und deren Strukturen zu. Dabei lenkt sie den Blick insbesondere auf den Verlauf von Ein- bzw. Zuwanderung zwischen Integration und Assimilation in den Zielräumen (S. 21). Die Aufnahme einer Migrantengruppe in einer gesellschaftlichen Umgebung wird nicht nach Mißerfolg oder Gelingen be-

wertet, vielmehr wird Integration als ein mehrere Generationen umfassender Sozial- und Kulturprozeß verstanden, der aus Diasporenbildung, der Konturierung von Minderheitenidentitäten, Akkulturation oder Assimilierung bestehen kann. Mit dem vorliegenden Werk schließen die Autoren um Klaus J. Bade langjährige Forschungen ab. Das über 1150seitige Buch, für das im kommenden Jahr (Juli 2011) eine ins Englische übersetzte Ausgabe geplant ist, stellt eine einmalige Leistung im deutschen Sprachraum dar.

Die „Enzyklopädie Migration in Europa“ erfaßt ihre Thematik durch ein komplexes, in drei Abteilungen gegliedertes Gerüst. Auf ein ausführliches Inhaltsverzeichnis folgt zunächst eine Einführung, in der die hier zugrundegelegte Konzeption von Migration und das mit den Beiträgerinnen und Beitragern erarbeitete terminologische Raster umrissen werden (S. 19-53). Ein erster Hauptteil führt in die Wanderungsbewegungen Europas in geographischen Räumen, d.h. in siebzehn „Länder“-Kapiteln, ein. Die europäischen Großregionen Nord-, West-, Mittel-, Süd-, Ostmittel- Südost- und Osteuropas werden zumeist an einzelnen Ländern näher beleuchtet (S. 54-356). Die skandinavischen Länder, Belgien und Luxemburg, Spanien und Portugal, das Baltikum, Südosteuropa, Weißrußland und Rußland werden jeweils zusammengefaßt. Hier werden nach einer Eingrenzung des historischen Raumes Migrationen (Motivationen für Migration, Wanderungsbewegungen, Netzwerke) und ihre Zusammenhänge (Migrationsregime, Rahmenbedingungen) von der Frühen Neuzeit (in etwa vom Dreißigjährigen Krieg an) bis zur Gegenwart synthetisierend beschrieben.

Ein zweiter Hauptteil besteht aus rund 220, alphabetisch gelisteten Artikeln von „Gruppen“ (S. 359-1127). Diese im Schnitt vier bis acht Spalten langen Gruppenartikel sind jeweils von einer Autorin bzw. einem Autor verfaßt worden und profilieren unterschiedlichste Migrationsgruppen. Dabei skizzieren sie die multiplen Identitäten und die im Zuge von Integrationsprozessen hervorgerufenen Wandlungen der jeweiligen Migrationsgruppe, indem push- und pull-Faktoren erklärt, Strukturen und Hintergründe von Wanderungsbewegungen sowie Aufenthaltswerte, -dauer und -situationen dargestellt werden. Zu den umfangreichsten Artikeln zählen „Aschkenasische Juden in Europa seit der Frühen Neuzeit“, „Hugenotten“, „Kriegsgefangene in Europa 1914-1922“, „Südniederländische calvinistische Flüchtlinge in Europa seit der Frühen Neuzeit“, „Zwangsarbeitskräfte in Deutschland und im von Deutschland besetzten Europa im Zweiten Weltkrieg“ oder „Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa in Deutschland und Österreich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs“. Aber auch Migrationsgruppen wie der „Grand Tour in Europa“ oder „Europäische Funktionsträger an der Römischen Kurie“ finden Aufmerksamkeit.

Die „Enzyklopädie Migration in Europa“ erschließt sich durch ein Verweissystem auf mehreren Ebenen: Das Inhaltsverzeichnis nennt nicht nur alle Länderkapitel, sondern zählt auch die Migrationsgruppen-Artikel mit ihren jeweiligen Verfasserinnen bzw. Verfassern auf. Zwei Indizes am Ende des Buches listen die „Wanderungsformen“ und die „Länder, Regionen und Orte“ auf. Die Länderkapitel verfügen über Fußnoten, die zu den Artikeln der jeweiligen Migrationsgruppen lei-

ten. Am Ende der Kapitel und Artikel befindet sich jeweils einen Katalog grundlegender Literatur.

Zwei willkürlich herausgegriffene Beispiele sollen Einblick in die Arbeitsweise der Enzyklopädie geben. Im Länder-Kapitel zu Belgien und Luxemburg zeigt eine Tabelle die „Ausländer“ in beiden Staaten an der quantitativen Entwicklung von 1875/1890 bis 2001 (S. 117). Im Verlauf des 20. Jahrhunderts entwickelten sich beide Länder zu „Einwanderungsländern“. Dabei spielten in Belgien seit den 1960er Jahren kongolesische Zuwanderer eine stetig wichtigere Rolle: Als Erbe seiner kolonialen Vergangenheit erlebte das kleine Land seit 1960 – dem Jahr der Unabhängigkeit des Kongo – eine Phase „postkolonialer Zuwanderung“, wohingegen seit der Gründung der Kolonie 1885 bis 1960, anders als bei den Kolonien anderer europäischer Länder, kaum koloniale Einwanderung stattgefunden hatte. Der Migrationsgruppen-Artikel „Kongolesische Zuwanderer in Belgien seit den 1960er Jahren“ erläutert detailliert den Verlauf dieser speziellen Wanderungsbewegung, die in den späten 1950er Jahren mit Studienaufenthalten von Kongolesen an belgischen Hochschulen begonnen hatte.

Die italienische Halbinsel ist eines der von Migration am stärksten betroffenen Länder Europas: Im Länder-Kapitel findet sich ein Abschnitt zur „Phase der überseeischen Massenauswanderungen 1876-1915“. Tatsächlich blieb auch in diesen Dekaden die Abwanderung italienischer Arbeitskräfte in die Industrie nach Frankreich und Österreich-Ungarn (vgl. verschiedene Artikel zu Migrationsgruppen italienischer Herkunft) zahlenmäßig bedeutender als die Migration nach Übersee. Bis 1900 vollzog sich letztere vor allem über Genua nach Südamerika, so daß um 1900 rund 1/8 der Bevölkerung Argentiniens italienischer Provenienz war. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts vergrößerte sich die Zahl der Italiener, die in die USA emigrierten. Allerdings bekommen die Übersee-Migranten Italiens keinen eigenen Migrantengruppen-Artikel, weil sich die „Enzyklopädie Migration in Europa“ auf die Integrationsprozesse Zugewanderter konzentriert (und daher Auswanderergruppen, die Europa verließen, nicht fokussiert werden).

Die Leistung der Autoren und insbesondere der Herausgeber läßt sich durch einzelne Kritikpunkte kaum schmälern. Das Bild auf der Titelseite – flüchtende Albaner aus dem Kosovo – führt in die Irre, weil es kriegsbedingte Vertreibungen der Gegenwart als symptomatisch darstellt und somit den Blick entgegen dem in der Einleitung erläuterten Konzept unnötig verengt. Auch hängt es doch wohl mit gruppenspezifischen Erfahrungen zusammen, welches begriffliche Instrumentarium eine Sprache entwickelt, um Migration zu beschreiben: Die Differenzierung im Deutschen von Ein- und Auswanderung sowie Zu- und Abwanderung wird vom ausufernden tschechischen Vokabular für Phänomene von Flucht, Vertreibung und Wanderungsbewegung in den Schatten gestellt. Solche wahrnehmungshistorischen Zusammenhänge hätten eingehender thematisiert werden können. Eine Abteilung mit Kartenmaterial wäre aufschlußreich gewesen und hätte einiger grundsätzlicher Überlegungen zur kartographischen Darstellung räumlicher historischer Veränderungen bedurft – angesichts der ohnehin großen Anstrengungen zur Vereinheitlichung und Koordination der weitgefächerten sprachlichen und kulturellen Zu-

sammenhänge wohl eine vermessene Idee. Insgesamt aber lädt die „Enzyklopädie Migration in Europa“ nicht nur eine interessierte Leserschaft zum (hier definitiv positiv verstandenen) „Schmökern“ ein, sie wird in Zukunft ein unentbehrliches Arbeitsmittel sein und gewiß eine intensive Rezeption in der Fachwelt erleben.

Heinrich Lang, Bamberg